Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 43 (2017)

Artikel: DeFacto - belegt, was andere meinen

Autor: Lutz, Georg / Bütikofer, Sarah

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DeFacto – belegt, was andere meinen

Sarah Bütikofer* und Georg Lutz**

Seit Oktober 2015 ist *DeFacto – belegt, was andere meinen*[1] online. DeFacto ist eine online-Plattform für den Wissenstransfer der Schweizer Sozial- und Politikwissenschaften und bringt Resultate der universitären Forschung sowie Expertenwissen aus der Politik- und verwandten Sozialwissenschaften einem interessierten Publikum näher. Die Texte auf *DeFacto* sind kurz und verständlich geschrieben, zeigen aber gleichzeitig auf, welche Methodik ihnen zu Grunde liegt und auf welche Theorien sie sich beziehen. In der Regel werden die wichtigsten Forschungsergebnisse auch in Form von Graphiken, Tabellen oder anderen Illustrationen präsentiert. *DeFacto* richtet sich an Medienschaffende, politiknahe Personen aus der Verwaltung, von NGOs und Kampagnenbüros, aber auch direkt an politische Akteure und weitere Interessierte.

Auf *DeFacto* erscheinen Kurzfassungen von wissenschaftlichen Publikationen, die in Fachzeitschriften publiziert wurden, Zusammenfassungen von Buchkapiteln und anderen Forschungsberichten sowie eigens für die Plattform verfasste Analysen und Kommentare, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Bezug auf aktuelle Ereignisse geschrieben werden. Die Beiträge auf *DeFacto* erscheinen vorwiegend auf Deutsch und Französisch.

1. Der Wandel in den Sozialwissenschaften

Die Schweizer Sozialwissenschaften und damit auch die Politikwissenschaft haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Die Ausrichtung der ganzen Disziplin ist internationaler, spezialisierter und theoretisch sowie methodisch abstrakter geworden.

Dies zeigt sich zum einen in der Sprache, in der geschrieben wird. Viele in der Schweiz tätige Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler schreiben und publizieren vorwiegend auf Englisch. Dieser Wandel zeigt sich exemplarisch an der Schweizerischen Zeitschrift für Politikwissenschaft: Während die Zeitschrift in ihren Anfängen nur einzelne Artikel auf Englisch aufwies, haben heute Artikel in einer der Landessprachen Seltenheitswert. Die Motivation dabei ist, dass Forschungsresultate eher wahrgenommen und zitiert werden, wenn sie nicht nur Personen innerhalb eines Landes oder Sprachraumes, sondern einem internationalen Publikum zugänglich sind. Englisch hat sich deshalb auch in den Sozialwissenschaften als Wissenschaftssprache durchgesetzt. An internationale Konferenzen sind eingereichte Beiträge, Präsentationen und Diskussionen ausschliesslich auf Englisch – ebenso wie inzwischen die Mehrheit der in der Schweiz eingereichten Gesuche beim Schweizerischen Nationalfonds. Alle anderen Sprachen führen in den Sozialwissenschaften international ein Nischendasein.

Doch nicht nur die Sprache hat sich gewandelt, auch die Art der Publikationen. Forschungsresultate werden ausschliesslich als Beiträge in wissenschaftlichen Fachjournalen publiziert. Die meisten Fachartikel haben einen starken theoretisch-abstrakten Fokus und beschreiben nicht einfach ein politisches Phänomen. In empirischen Fachpublikationen finden sich kaum je mehr deskriptive oder bivariate Statistiken. Die vorgestellten Analysen bauen in der Regel auf komplexeren statistischen Verfahren und Modellen auf und sind damit nur für eine Leserschaft mit soliden Theorie- und Methodenkenntnissen nachvollzieh-

* Universität Zürich, Institut für Politikwissenschaft, Affolternstrasse 56, 8050 Zürich.

E-mail: *sarah.buetikofer@ipz.uzh.ch*

Sarah Bütikofer, Dr. phil., ist Politikwissenschaftlerin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich und Redaktorin der Online-Plattform der Schweizer Politikwissenschaft *DeFacto*. Lehrveranstaltungen über Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftsjournalismus für Sozialwissenschaften an der Universität Zürich. Im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeiten beschäftigt sich Bütikofer vor allem mit Schweizer Politik, Parlamentsforschung und politischem Verhalten und wirkt als Dozentin für Schweizer Politik im Rahmen eines Doktorandenprogramms an der ETH Zürich.

** FORS, Quartier UNIL-Mouline, Bât. Géopolis, 1015 Lausanne.

E-mail: *georg.lutz@unil.ch*

Georg Lutz, Dr. rer. soc., ist Direktor von FORS seit 2016 und Professor für Politikwissenschaft an der Universität Lausanne seit 2012. Studium von Politikwissenschaft und Geschichte in Bern und Genf und Promotion 2004 in Bern; Gastforscher am Trinity College Dublin sowie an der Queens University Belfast. 2014 Gastprofessor an der University of Michigan, Ann Arbor. Lutz forscht und lehrt zu politischem Verhalten, politischen Institutionen, Umfragemethodik sowie Schweizer Politik. Zwischen 2008 und 2016 war er Leiter des Wahlforschungsprojektes Selects und seit 2016 ist er Leiter der VOTO-Studien, die nach jeder eidgenössischen Abstimmung Abstimmungsverhalten untersuchen. Georg Lutz ist Mitglied in verschiedenen internationalen Forschungsgremien. Zudem leitet er zusammen mit Dr. Sarah Bütikofer und Prof. Fabrizio Gilardi die Redaktion von DeFacto.expert.

[1] *http://www.defacto.expert/*

bar. Dies sind grösstenteils Kolleginnen und Kollegen aus der eigenen sowie eng verwandten Disziplinen.

Diese Entwicklungen können auf die Anreizstrukturen für wissenschaftliche Karrieren zurückgeführt werden. Eine akademische Karriere ist stark an Publikationsleistungen gebunden, und die Definition dessen, was als wertvolle Publikation anerkannt wird, verengt sich zunehmend. Es herrscht eine starke Fokussierung auf Artikel in englischsprachigen hochrangierten Fachzeitschriften vor, andere Publikationsformen wie Monographien oder einzelne Buchkapitel verlieren dagegen an Stellenwert. Die Währung erfolgreicher Karrieren sind hohe Zitationsindices, die sich quantifizieren und innerhalb einer Disziplin vergleichen lassen.

Diese Entwicklungen bringen es aber mit sich, dass sich sozial- und politikwissenschaftliche Forschung immer mehr an ein rein wissenschaftliches Publikum richtet, während in dieser Form publizierte politikwissenschaftliche Ergebnisse für politische Akteure aus Parteien, Verwaltung oder Medien oder an Politik interessierte Personen nicht mehr zugänglich oder verständlich sind.

2. Wandel in der Medienlandschaft

Wissenschaftliche Forschung für ein nicht wissenschaftliches Publikum zu «übersetzen», bedarf tendenziell eines grossen Aufwands und setzt Kenntnisse der Theorien, Verständnis für die verwendeten Methoden sowie sehr gute Englischkenntnisse voraus.

Dem steht eine sich stark veränderte Medienlandschaft gegenüber, die auch in der Schweiz unter Druck geraten ist. Digitale Informationstechnologien haben in kurzer Zeit zu tiefgreifenden Veränderungen im Mediensystem geführt. Die traditionellen Finanzierungsmodelle der Verlage befinden sich in einem Strukturwandel mit ungewissem Ausgang, dem vorerst mit Sparrunden begegnet wird. Diese sind in der Regel mit einem Stellenabbau auf den Redaktionen verbunden, was zur Folge hat, dass diese personell ausgedünnt werden. Mit jedem Abbau in einer Redaktion gehen nicht nur Ressourcen, sondern auch Kompetenzen verloren. Mittlerweile haben nur noch wenige Medienhäuser in der Schweiz ausgebaute Ressortredaktionen, in denen erfahrene Mitarbeitende angestellt sind und vertieft über Politik berichten sowie politische Geschehnisse auch theoretisch einordnen können. Hinzu kommt, dass der allgemeine Produktionsdruck für Medienschaffende grösser geworden ist. Selten haben Journalistinnen und Journalisten die Zeit, ausführlich zu recherchieren und über einen längeren Zeitraum an einem einzigen Thema zu arbeiten. Medieninhalte werden unter hohem Zeit- und Produktionsdruck produziert. Hinzu kommt, dass mittlerweile sehr viele Redaktionen konvergent sind, d.h. dass sich die gleichen Medieninhalte für verschiedene Gefässe (wie etwa Print- und online-Bereich) eines Mediums eignen müssen. Dieser Mangel an Zeit und Analysekapazität hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass sich Medienschaffende vermehrt auf Expertenwissen stützen und dafür ausgewählte Forschende und ihnen bekannte Experten – seltener Expertinnen – kontaktieren. Dies geschieht jedoch eher punktuell, in Abhängigkeit der Aktualität und auf wenige Personen innerhalb einer Disziplin beschränkt.

Auch das Verhalten der Mediennutzenden hat sich über die letzten Jahre grundlegend verändert. Tageszeitungen verzeichnen generell einen klaren Rückgang an verkauften Abonnementen. Folglich werden Medieninhalte seltener in gedruckten Zeitungen gelesen als vielmehr in online-Angeboten, die für eine entsprechende Nachfrage produziert werden. Darüber hinaus sind auch soziale Netzwerke in jüngsten Zeit zu wichtigen Plattformen für die Informationsvermittlung geworden und müssen zunehmend als Alternative zu den traditionellen Medien verstanden werden.

3. Wie Forschung aus den Sozialwissenschaften an die Öffentlichkeit gelangt

Der beschriebene Wandel der Wissenschaft und der Medienlandschaft verändert somit auch die Art und Weise, wie Forschungsergebnisse an die Öffentlichkeit gelangen. Der traditionelle Weg, das heisst über spezialisierte Fachjournalistinnen und Fachjournalisten, die in entsprechenden Ressorts auf Zeitungsredaktionen arbeiten, verliert an Bedeutung. Damit sozialwissenschaftliche Forschung breit wahrgenommen wird, braucht es deshalb andere Formen der Vermittlung.

Öffentliche Präsenz ist aus unserer Sicht wichtig. Weil Forschung störend sein kann und Forschungsergebnisse mitunter im Widerspruch zu Positionen bestimmter Interessengruppen, Parteien oder Regierungen stehen, gibt es immer wieder gezielte Versuche, Forschung zu diskreditieren. In den USA stimmte etwa 2013 die Mehrheit des Senats einem Gesetzespassus zu, der die Finanzierung politikwissenschaftlicher Forschung auf Projekte beschränkt, welche *«promoting national security or the economic interest of the United States»* zum Ziel haben[2]. In der Schweiz forderte 2015 der Fraktionschef der SVP, die Zahl der Studierenden in den Sozial- und Geisteswissenschaften mittels einem Numerus Clausus zu halbieren.[3]

---

2 *http://www.sciencemag.org/news/2013/11/nsf-advises-political-science-applicants-pay-heed-senators-amendment*

3 *http://www.handelszeitung.ch/politik/produzieren-unis-zu-viele-schmetterlingszaehler-753210*

Sozialwissenschaftliche Analyse ist relevant: Viele der grossen anstehenden Probleme der Welt sind gesellschaftlicher und politischer Natur. Migration, Klimawandel, Terrorismus, soziale Ungleichheit sind in vielen Ländern für Bevölkerung und Politik weit oben auf der Liste wichtiger Probleme. Diese komplexen Themen zu analysieren und einzuordnen, setzt ein Verständnis für gesellschaftliche, soziale und politische Prozesse voraus. Folglich halten wir es auch im Hinblick auf unsere Zukunft für wichtig, dass Stimmen aus der Sozial- und Politikwissenschaften in der Öffentlichkeit präsent sind und sich an öffentlichen Debatten beteiligen. In Zeiten, in denen fragwürdige Behauptungen als «alternative Fakten» deklariert und verbreitet werden sowie unüberprüfbare Verschwörungstheorien via soziale Medien ohne viel Aufwand weltweit in Umlauf gebracht werden können, dienen wissenschaftliche Erkenntnisse, die einfach und verständlich kommuniziert werden, der Versachlichung der Debatte.

Nach wie vor ist das Vertrauen in die Wissenschaft insgesamt sehr hoch, wie z.B. der 2016 veröffentlichte Wissenschaftsbarometer aufzeigte.[4] Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind sich zudem nicht immer einig, sondern führen untereinander intensive Debatten, die mitunter auch in der Öffentlichkeit ausgetragen werden. Allerdings werden wissenschaftliche Debatten unter Berücksichtigung von belegbaren Fakten und Daten geführt und nicht auf Grund von Behauptungen oder ideologischen Überzeugungen.

Dass Forschungsergebnisse die gesellschaftlichen Debatten befruchten und sich nicht auf einen rein akademischen Forschungsoutput beschränken sollen, wird auch von Forschungsförderungsinstitutionen anerkannt. Projekteingaben beim Schweizerischen Nationalfonds müssen immer die Relevanz des Forschungsvorhabens begründen.[5] Eingegebene Gesuche sind aber nicht nur auf wissenschaftliche Bedeutsamkeit beschränkt. Grundlagenforschungsprojekte können seit 2012 auch als «anwendungsorientiert» bezeichnet werden. In diesem Fall wird die «ausserwissenschaftliche» Bedeutung bei der Evaluation des Gesuches mitberücksichtigt. Mit dem Instrument *Agora*[6] fördert der SNF zudem seit 2011 ganz explizit den Wissenstransfer und den Austausch zwischen Forschung und Öffentlichkeit.

4. Das Konzept von *DeFacto*

DeFacto ist ein solches Pilotprojekt für den Wissenstransfer der Schweizer Politik- und verwandten Sozialwissenschaften. Die Zielsetzung der Plattform *DeFacto* besteht darin, sozialwissenschaftliche Forschungsergebnisse für ein breiteres Publikum und für politische Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung einfach zugänglich zu machen. Medienschaffende und Personen aus der Politik sowie dem Politikvermittlungsbereich figurieren als Gatekeeper und können Inhalte von *DeFacto* weitergeben.

Der Wissenstransfer für eine breitere Öffentlichkeit erhöht die Sichtbarkeit politik- und sozialwissenschaftlicher Institute und der bei ihnen tätigen Forschenden. Dank der Plattform *DeFacto* findet der Wissenstransfer weniger reaktiv auf Anfrage statt, sondern kann proaktiv erfolgen und ermöglicht es den Forschenden, die eigene Arbeit in einem anerkannten Forum breit zu platzieren.

Die Beiträge auf *DeFacto* werden ausschliesslich von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geschrieben, die über die von ihnen angesprochenen Themenfelder auch selber Forschung betreiben. *DeFacto* ist keine Meinungsplattform, sondern verlangt von allen Textbeiträgen eine theoretische Fundierung sowie die exakte Beschreibung der analytischen Vorgehensweise. Sprache, Illustrationen und Aufbau der Texte richten sich an ein breites Publikum. Gleich nach Erscheinen werden alle Beiträge auf *DeFacto* über soziale Medien verbreitet. Es besteht zudem die Möglichkeit, sich über einen RSS-Feed über die neusten Publikationen ebenso wie über einen monatlichen Newsletter zu informieren.

Die Plattform wird von einer vierköpfigen Redaktion betrieben und von einem Editorial Board getragen. Dem Editorial Board gehören Vertreterinnen und Vertreter aller Schweizer Institute für Politikwissenschaft sowie Forschungseinrichtungen an.

Das Projekt wird vom SNF im Rahmen des Förderprogramms *Agora* für eine Startphase von zwei Jahren unterstützt. In dieser Phase, die im Mai 2017 ausläuft, ist das Projekt am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich IPZ[7] sowie FORS[8], dem Schweizerischem Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften in Lausanne, angegliedert.

Nach Ablauf der Startphase kann der Betrieb von *DeFacto* durch die gemeinsame Finanzierung des IPZ, des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Bern IPW, des *Center for Comparative and International Studies* CIS, der ETH Zürich und der Universität

4 *http://www.wissenschaftsbarometer.ch/*
5 *http://www.snf.ch/de/derSnf/auswahlverfahren/projektfoerderung/seiten/default.aspx*
6 *http://www.defacto.expert/*
7 *http://www.snf.ch/de/foerderung/wissenschaftskommunikation/agora/Seiten/default.aspx*
8 *http://www.ipz.uzh.ch/de.html*

Zürich sowie des FORS bis voraussichtlich Ende 2018 aufrechterhalten werden. Die Plattform soll längerfristig als gemeinsames Projekt der Schweizer Politikwissenschaft etabliert werden. Nichtsdestotrotz bietet sie regelmässig auch Forschenden aus verwandten Disziplinen oder solchen, die an der Schnittstelle zur Politikwissenschaft tätig sind, die Möglichkeit, Ergebnisse zu publizieren.

5. *DeFacto* in der Praxis

DeFacto ist seit Oktober 2015 in Betrieb und hat bisher 180 Beiträge von gesamthaft 175 Autorinnen und Autoren veröffentlicht, das heisst in der Regel werden zwischen zwei und drei Beiträge pro Woche freigeschaltet.

DeFacto publiziert Kurzfassungen von neu erschienenen Beiträgen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, Zusammenfassungen von Buchkapiteln aus wissenschaftlichen Monographien oder Forschungsberichten sowie eigens für die Plattform verfasste Analysen und Kommentare, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Zusammenhang mit aktuellen Ereignissen geschrieben werden. Wichtige Veranstaltungen der Schweizer Politikwissenschaft, beispielsweise die Aarauer Demokratietage, das 50-Jahr Jubiläum des Jahrbuchs *année politique suisse* oder die Spezialausgabe der Schweizer Zeitschrift für Politikwissenschaft über die Herausforderungen der Schweizer Demokratie, wurden im Rahmen einer mehrteiligen Serie auf *DeFacto* begleitet.

Während in den ersten Monaten noch alle Beiträge durch das Redaktionsteam bei Forschenden aller Schweizer Universitäten aktiv akquiriert wurden, kommen mittlerweile immer mehr Autorinnen und Autoren von sich aus auf *DeFacto* zu. Mittlerweile wird rund jeder fünfte publizierte Beitrag durch eine Autorin bzw. einen Autor direkt eingereicht. Die Redaktion bearbeitet die Texte redaktionell und setzt die gewünschten Abbildungen sowie teilweise sehr komplexen Graphiken um.

Die Autorinnen und Autoren, die auf *DeFacto* publizieren, sind mehrheitlich als Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler an einer Schweizer Hochschule tätig, ihr Anteil macht zwei Drittel aus. 15 Prozent der Schreibenden gehören einem Forschungsinstitut an, das an einer Hochschule angegliedert ist. Der Anteil der *DeFacto*-Autorinnen und Autoren, die einer ausländischen Hochschule angehören, beträgt ebenfalls rund 15 Prozent. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Schweizerinnen und Schweizer oder um Forschende, die früher in der Schweiz tätig waren sowie um Co-Autoren von (Schweizer) Forschenden, die zu einem Thema forschen, welches einen Bezug zur Schweiz hat.

Was den akademischen Grad angeht, machen junge Forschende, die sich nach der Promotion in der Aufbauphase ihrer akademischen Karriere befinden, den grössten Anteil der Autorenschaft aus. Jeder dritte *DeFacto*-Artikel stammt aus der Feder einer Post-Doc bzw. eines Post-Doc. Die Professorinnen und Professoren sind die zweitgrösste Gruppe, ihr Anteil an den Beiträgen beträgt gut ein Viertel. Jeder fünfte Artikel stammt von Doktorierenden, jeder zehnte von Studierenden ohne ersten Abschluss. Studierende können allerdings nur auf *DeFacto* publizieren, wenn sie von einem Dozenten vorgeschlagen werden und dieser auch bereit ist, den studentischen Beitrag vor der Publikation gegenzulesen.

Alle Beiträge, die auf *DeFacto* erscheinen, werden automatisch auch via Twitter und Facebook verbreitet. In der Regel werden die Beiträge dann auch rege geteilt und teilweise kommentiert. Bisher wurde ein Viertel aller Beiträge nach der Publikation auf *DeFacto* von anderen Medien in irgendeiner Form aufgenommen bzw. die Autorinnen bzw. Autoren kontaktiert. Beispielsweise führte ein Beitrag von Stefanie Walter (IPZ, Universität Zürich) zu Globalisierungsgewinnern und -verlierern auf *DeFacto* zu einem Interview mit der Autorin im Schweizer Monat[9]. Ein Beitrag auf *DeFacto* von Andreas Ladner (idheap, Universität Lausanne) über die Teilnahme an Gemeindeversammlungen wurde von swissinfo aufgenommen und in mehrere Sprachen übersetzt. Ein Beitrag von Andreas Goldberg, Simon Lanz und Pascal Sciarini von der Universität Genf über die Wahlteilnahme in der Schweiz führte zu diversen Folgebeiträgen, z.B. einem Interview im Tages-Anzeiger[10]. Stefanie Bailer (Universität Basel) wurde auf Grund eines Beitrages auf *DeFacto*[11] über die Professionalisierung von Schweizer Parteien mehrfach als Expertin für Medienbeiträge beigezogen, ebenso Silja Häusermann (Universität Zürich), die auf *DeFacto* regelmässig über ihre Forschungsergebnisse zur laufenden Altersreform2020[12] publiziert und in der Folge oft von Medien kontaktiert wurde.

Mehrere Medienhäuser waren an Content Partnerschaften mit DeFacto interessiert. Effektiv zu Stande gekommen ist sie mit *#deardemocracy*, der Plattform für die Auseinandersetzung mit direkter Demokratie von Swissinfo.

6. Ausblick

Die politikwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Forschung wird für ein breiteres Publikum und

9 *https://www.schweizermonat.ch/artikel/die-schmerzgrenze*
10 *http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/So-haeufig-gehen-Schweizer-abstimmen/story/17554430*
11 *http://www.defacto.expert/2015/12/22/professionalisierung-parteien/*
12 *http://www.defacto.expert/2016/10/04/forschungsprojekt-renten2020/*

für politische Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung niederschwellig zugänglich. Dadurch erhöht sich die Sichtbarkeit sozialwissenschaftlicher Institute und der bei ihnen tätigen Forschenden, die proaktiv eigene Forschung in einem anerkannten Forum breit platzieren können. Wie sich gezeigt hat, publizieren gerade jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die am Anfang ihrer akademischen Karriere stehen, gerne auf *DeFacto*, um so ein interessiertes Publikum ausserhalb ihrer Fachschaft zu erreichen und ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen.

Für viele Forschende ist diese Art des Wissenstransfers ungewohnt und es herrscht eine gewisse Skepsis vor, ob die Analyse komplexer Phänomene auf einer Online-Plattform in der notwendigen Differenziertheit dargelegt werden kann. Es zeigt sich aber, dass die bisher auf *DeFacto* publizierenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dieser neuartigen Textform zurechtkommen und die Kernaussagen ihrer wissenschaftlichen Arbeiten auch in kürzeren Beiträgen – dank tatkräftiger Unterstützung der Redaktion – ohne grössere Schwierigkeiten umsetzen können.

Es sind einige Artikel in Schweizer Medienhäusern über *DeFacto* erschienen, beispielsweise in der NZZ, Die Zeit, bei swissinfo oder in universitätsinternen Publikationen. Das Projekt wurde im Rahmen einer wissenschaftlichen Veranstaltung an der Schweizerischen Jahreskonferenz des Wissenschaftsjournalismus *ScienceComm*[13] im September 2016 und am *Forum de mobilisation des connaissances en affaires internationales* des CERIUM[14] – Monde68 im April 2016 in Montréal (Kanada) vorgestellt. Aufgrund dieser Präsentation wird in den nächsten Monaten eine Zusammenarbeit mit der *Université de Montréal* aufgebaut, da in Kanada ein ähnlich gelagertes Projekt im Begriff zu starten ist. ■

13 *http://forscenter.ch/de/*
14 *http://cerium.umontreal.ca/accueil/*